

Unser christlicher Glaube,

wie er geartet sein muß, wenn er uns kräftig und fähig machen soll, auch in unsern Tagen noch ein Bekenntniß desselben Werthes abzulegen, wie das vor dreihundert Jahren zu Augsburg.

F u b e l r e d e,

gehalten im Gouvernements-Gymnasium zu Dorpat am 25sten Junius a. St. dem Allerhöchsten Geburtsfeste Sr. Majestät des

Herrn und Kaisers,

von

dem Oberlehrer der Religion, der griechischen und hebräischen Sprache,

A u g u s t C a r l b l o m.

Tartu Riikliku O
Raamatuko

198877

D o r p a t 1830.

Gedruckt bei J. C. Schönmann.

Der Druck ist erlaubt. Dorpat, am 26. Junius 1830.

Stellvertret. Präsident der Dorpt. Censur-Comi-
tät, wirkl. Staatsrath und Ritter G. Ewers.

Hochzuehrende Anwesende! Nur wenige Tage sind verfloßen seitdem ein herrliches Fest unsere Herzen freudig bewegte, das Fest der erhebenden und begeisternden Erinnerung an jene hohe geistige That des Bekenntnisses und Zeugnisses für die ewige Wahrheit, welches vor Jahrhunderten abgelegt, noch in diesem Augenblick die unwandelbare Grundfeste ist, auf der unsere Gemeinschaft in den höchsten und heiligsten Angelegenheiten ruht. Noch tönen in unseren Herzen die schönen und kraftvollen Worte wieder, welche in den Hallen des Gotteshauses und unserer Hochschule von denen gehört wurden, die uns solchen Festes Freude zu deuten berufen waren. Heute ist es den vorbereitenden Anstalten der Jugendbildung in unserm Vaterlande, und auch der unsrigen, vergönnt, dasselbe Fest in ihrem besondern Kreise noch einmal zu begehen, damit das Gefühl der dankbaren Freude von neuem aufflamme in

den Herzen der Jugend und sich tief und unauslöschlich verbreite, daß sie hingehe und Gott preise in der künftigen Zeit für seine unerschöpfliche Wohlthat! So genügt ja auch der Gemeinde der Christen nicht an einem Tage, um ihre Freude und ihren Dank zu bezeugen für jene unaussprechlich großen göttlichen Segnungen durch die Geburt, den Tod und die Auferstehung des Erlösers und die Ausgießung des göttlichen Geistes; sondern an mehreren Tagen werden von den Christen die Wohlthaten Gottes erwogen nach ihrem ganzen Reichthum, damit das Herz volle Genüge finde in der wiederholten Anschauung. Und so ziemt ja wohl auch uns, ein Fest, das in jedem Jahrhundert einzig ist in seiner Art, nach einem Zwischenraum weniger Tage zu erneuern, damit die ganze Fülle seiner reichen Bedeutung mit neuer Freude beachtet und genossen werde und sich uns einprägen zu unvergeßlichem Andenken. — Aber wie sehr muß unser Fest nicht noch gewinnen an inniger Beziehung auf unser Herz und seine theuersten Wünsche und Hoffnungen, da wir es ja heute vereinigen dürfen mit dem Feste des freudigsten Dankes dafür, daß der Herr, der König aller Könige, uns an diesem Tage den geschenkt hat, welchen er berief und salbte zum höchsten irdischen Schutzherrn aller leiblichen und geistigen Güter seines Segens über uns, unsern Herrn und Kaiser. — Ein höheres Gut unseres geistigen, als des wahrhaften Lebens zu dem wir nach unserer

Aehnlichkeit mit dem göttlichen Wesen auf Erden be-
 rufen sind, aber giebt es nicht, als die gläubige hell
 erkannte Gewißheit und der allein Heil und Frieden
 bringende Genuß der welterlösenden Liebe in Christo,
 für welche vor dreihundert Jahren an diesem Tage
 christliche Fürsten und Völker sich vereinigten, zu ei-
 nem heldenmüthigen Zeugniß, denen unsere Vorfah-
 ren und auch wir uns angeschlossen haben, damit
 wir auch theilhaft würden der höchsten, beseligenden
 Wahrheit. Daß nun der Genuß solchen Gutes und
 solcher Wahrheit uns erhalten, geschützt und gesichert
 bleibt, danken wir ja auch nächst dem unsichtbaren
 Oberhaupte unserer heiligen Gemeinschaft ganz vor-
 züglich unserm Kaiser und Herrn, dessen väterliche
 Aufsicht für das Recht und das Gedeihen auch des
 evangelischen Glaubens in seinem unermesslichen Rei-
 che, in Kirche und Schule wacht und forget. Und
 wenn wir ihm bei unserm heutigen Doppeltfeste, für
 diese Sorge, diesen Schutz danken; so ist in diesem
 Gefühl das heiligste Band bezeichnet, welches uns
 selbst und unsere höchsten Angelegenheiten an seinen
 Thron knüpft, mit Liebe und Gehorsam, und wir
 können den Tag seiner Geburt nicht schöner begehen,
 als durch das Jubelfest des evangelischen Glaubens,
 denn dieser Glaube ist die Sonne in welcher für uns
 als evangelische Christen überhaupt, die Majestät
 unseres irdischen Oberhauptes und seine Krone ihren
 herrlichsten Glanz gewinnt.

Aber ganz vorzüglich ist es dieser Glaube durch den auch diese unsere christliche Schule insbesondere, fortdauernd in einem geheiligten Verhältniß steht zu der erhaltenden und schützenden Macht des Kaisers. Denn durch diese besteht und wird fortdauernd aufrecht erhalten, jene heilsame Anordnung, welche mit den Grundsätzen der ersten Stifter unserer evangelischen Kirche zusammenstimmt, daß die Mittheilung eben dieses Glaubens aus dem Worte Gottes in heiliger Schrift, der Grund sey auf dem alle wahrhafte Bildung und Erziehung der christlichen Jugend allein gebaut werden könne, damit schon frühe in den jungen Seelen der Saame des göttlichen Wortes Wurzel schlage und aufgehe in Frömmigkeit und Erkenntniß, und ihr ganzes geistiges Leben und Bewußtseyn dergestalt durchdringe und erfülle, daß alles was sie sonst noch, jetzt und im spätern Leben, in sich aufnehmen, von Wissenschaft, Kunst und Erkenntniß aus dem Gebiete der Welt und der Natur, berührt, ergriffen und durchströmt werde von den leuchtenden und wärmenden Strahlen dieses höhern Lichtes. Diese Anordnung pflanzt den evangelischen Glauben, als den lebendigen Stamm aller Bildung in die Schule ein, damit alles was hier mitgetheilt, gelernt und geübt wird, in diesen hineinwachse, und dann aus ihm wieder heraus in geheiligter Lebenskraft, und das künftige Geschlecht immer mehr wahrhaft sich bilde zu einer Familie der Kinder Gottes, in denen

Wissenschaft, Kunst, Sitten und Leben harmonisch beseelt werden von dem einen Geist der göttlichen Liebe und Heiligkeit. Durch diese Anordnung steht also unsere Schule unmittelbar da als die fortpflanzende Vermittlerin derselben höchsten, geistigen Güter für die künftige Zeit, für welche vor dreihundert Jahren jenes herrliche Bekenntniß mit der entschiedensten und besonnensten Begeisterung abgelegt ward. So wird das Jubelfest des wiederhergestellten evangelischen Glaubens ganz besonders auch ein Fest der Schule. — Ja wie sollte unsere Jugend nicht mit dem dankbarsten Gefühle der höchsten Freude, an einem Feste Theil nehmen, das ganz eigentlich und in einem besondern Sinne ihr angehört. Denn mit der Wiederherstellung des Glaubens und der Reformation der Kirche ward ja auch sie in ihrem eigenthümlichen Rechte und in ihrer wahren Würde auf das bestimmteste anerkannt: daß sie nämlich der geistige Boden sei, in welchen das Reich Gottes gepflanzt werden müsse, nachdem er durch alle Uebungen des Geistes in Sprache und Wissenschaft, erweicht und empfänglich gemacht worden, zur Aufnahme des Höchsten was den Geist des Menschen erfüllen und bewegen kann, des Glaubens. Denn das ist des christlichen Glaubens Art, daß ihm jede tiefste Wissenschaft, alle Erkenntniß der Sprachen, der geschichtlichen und natürlichen Dinge, nur Gewinn bringt und zur Förderung gereicht, weil er selbst in sich die höchste Wahr-

heit hat, durch welche alle übrige besteht, und daß er in der Seele dessen der ihn besitzt, die lebendige Kraft ist aller heitern und klaren Besonnenheit, des umfassendsten, tief in das eigne Herz und in die Welt hineinschauenden Denkens, der feurigsten Liebe zu allem was schön und edel, eine Tugend und ein Lob ist. Dieser Glaube ist das Princip der evangelisch-protestantischen Schule, und diese ist der Ort der Uebung, das rechte Gymnasium für alles was ihn vorbereiten, fördern und ihn einführen kann in die Seelen der Jugend. Darum wollen auch wir heute in dieser Schule, in Gemeinschaft mit ihren Vorgesetzten, Gönnern und Freunden, an dem Tage wo jenes ewig denkwürdige Bekenntniß mit so ergreifender Festigkeit, Würde und Besonnenheit abgelegt wurde, in der glänzenden Versammlung des römischen Reiches deutscher Nation, uns von neuem auf das Innigste bewußt zu werden suchen: wie unser christlicher Glaube geartet sein muß, wenn er uns fähig und kräftig machen soll, auch in unsern Tagen noch, ein Bekenntniß des selben Werthes abzulegen, wie jenes vor drei Jahrhunderten. Denn dazu sind wir berufen als Christen unaufhörlich zu bekennen und Zeugniß abzulegen für Gottes ewige Wahrheit, damit diese immer heller leuchte auf Erden, und durch sie sein Reich besteshe bis an das Ende der Tage.

Der christliche Glaube aber wie er die ersten frommen und gelehrten Stifter unserer Kirche, die zu Augsburg Zeugniß und Bekenntniß ablegenden Fürsten und Völker durchdrang und beseele und wie er auch uns auf dieselbe Weise durchdringen und beseele soll, wenn wir anders werth sind Angehörige ihres Bekenntnisses zu heißen; muß zuerst ein lebendiger sein, d. h. er muß angelegt sein in der innersten Tiefe des Geistes als die treibende Wurzel, der fruchtbare Keim aller geistigen Bewegungen in Gedanken, Trieben und Gefühlen, und nicht bloß darf er glänzen und schimmern an der Oberfläche des geistigen Lebens in einzelnen seiner Aeußerungen, wie ein Schmuck den man anlegt und wieder ablegt wenn man seiner nicht bedarf, oder ihn mit einem andern vertauschen will.

Diese Lebendigkeit des Glaubens wird am besten erkannt, wenn wir sie zuerst dem gegenüberstellen was ihm am meisten entgegengesetzt und zuwider ist und sie sodann in ihrem eigenen Wesen mit Bewußtsein ergreifen. Am meisten zuwider aber ist dem christlichen Glauben und wird von ihm als dem lebendigen ausgestoßen: von der einen Seite, der geistige Tod der Gleichgültigkeit und das ohnmächtige Schwanken des Zweifels; von der andern Seite, die geistige Dürre und der leidenschaftliche Eigensinn einer einseitigen Bildung.

Die Gleichgültigkeit gegen den Glauben als das wahrhafte höchste Geistesleben, thut sich in jener zu allen Zeiten und besonders in der unsern weit verbreiteten Sinnesart kund, welche ich am liebsten mit den Worten des großen Urhebers der Augsburgerischen Confession bezeichnen möchte: als das Vorurtheil einer in sich selbst versunkenen Selbstsucht und Weltliebe, das Evangelium für ungewiß und fabelhaft zu erklären, so daß es nicht lohne sich um sein Wesen und seinen Ursprung zu bekümmern. Auf diesem Grunde ruht ja so oft jenes ungeheure Nichtwissen und Nichtwissenwollen von dem christlichen Glauben, welches wir auch in unsern Tagen nicht selten einhergehen sehen, theils in der vornehmern Haltung vorurtheilsfreier Denkart, die mit ihrem nil adminari, mit ihrer rücksichtsvollen Klugheit alle Begeisterung belächelt und nirgends ein göttliches Thun auf Erden erblickt, theils in der niedrigen Gestalt jener blöden Stumpfheit des Sinnes, die an nichts einen Antheil nimmt und nur Gefühl hat an der Lust des Augenblicks; überall aber ist es derselbe geistige Tod, welcher das liebevolle Leben aus Gott und in Gott nicht kennt, weil er nur von sich selbst weiß und von nichts anderem wissen will, am wenigsten aber von dem Sohne Gottes, durch welchen wir das Leben und volle Genüge haben, durch den wir aber am meisten losgerissen werden von uns selbst und unserer eigenen Lust und Liebe.

Eben so weit aber ist diese Lebendigkeit des Glaubens fern von dem Schwanken des Zweifels und ist ihm unähnlicher als der feste Gang des Mächtigen, Besonnenen und Muthigen der mit Entschiedenheit auf sein Ziel losgeht, dem wankenden Schritte des Trunkenen oder Furchtsamen der eben so viel zurückgeht, als er vorwärts geschritten ist. Denn wie sollen wir doch anders den Zustand des geistigen Lebens beschreiben wenn es in Zweifel schwebt, sei dieser nun schwankender Entschluß des Willens oder Unsicherheit des Urtheils und der Wahrheitsentscheidung im Verstande, als daß wir sagen: der Zweifel sei die Aufhebung alles entschiedenen und kräftigen Geisteslebens in Verstand und Willen, in der Form der Unterwerfung und der Gebundenheit an entgegengesetzte Mächte die ihn von außen zugleich bewegen und er nicht sie, die ihn ohne Kraft und Selbstständigkeit bald liegen lassen, bald ihn aufnehmen und hin und her werfen in dem Spiele ihres Kampfes; mögen diese Mächte nun auftreten als scheinbar widersprechende Begriffe, als unvereinbare aber gleich gewichtige Urtheile, Ansichten, Theorien und Systeme des Wissens, bei Gelehrten, Philosophen und denen welche wissenschaftlich Gebildete genannt werden, und die den christlichen Glauben mit hinein ziehen möchten in die allgemeine Ungewißheit des Forschens und Denkens, indem sie ihn auch erscheinen lassen als eine besondere vereinzelte Mei-

nung oder Ansicht oder deß etwas; oder sei es, daß diese Mächte des Zweifels den Geist ergreifen, als widerstreitende Gefühle, als einander aufhebende Grundsätze und Bestimmungen des Wollens und Handelns, welche bald dieses, bald jenes als heilsam, löblich und tugendhaft darstellen und nichts wissen von dem Glauben der in der Liebe, der allmächtigen sich selbst vergessenden Liebe thätig ist. In beiden Fällen ist der Zweifel Ohnmacht des Geistes, theoretische und praktische; Wahrheitforschen ohne die ewige Wahrheit zu besitzen und bei ihr heimisch zu sein, durch welche alle andere Wahrheit ist; Wollen und Thun ohne Liebe, dem bestimmten aber unerschöpflichen Gesetze alles Thuns.

Wenn der christliche Glaube als lebendiger die Gleichgültigkeit und den Zweifel von sich ausstößt als Formen des geistigen Todes und der Ohnmacht, die keinen Antheil haben an dem göttlichen Leben: so widersteht er eben so sehr seiner Natur nach jenem Dürren, welken und abgezehrten Zustande des Geistes, wo sein Leben eingeschlossen ist in einen bestimmten scharf begränzenden Umfang der Bildung, wo nur das für wahr und schön und edel und gut erklärt wird, was von der Vernunft eines Einzelnen, auf einer bestimmten Stufe oft sehr eingeschränkter Entwicklung, oder von der Vernunft einer Menge dafür anerkannt ist. Welche Verhee-

rung haben wir in neuerer Zeit erlebt auf den fruchtbaren, grünenden Gefilden des evangelischen Glaubens und der christlichen Lehre, durch die austrocknende Wirkung, des von dem Apostel so treffend bezeichneten Windes der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, der gleichsam den Sand der Wüste hinüber streute auf den Acker des Herrn, daß er nichts mehr hervorbringen konnte, als einige Halme abgezogener Begriffe ohne Kraft und Fülle des Lebens! Wie ist doch durch solche Begriffe der ewige himmlische Vater, der die Welt geliebt hat in Christo und nahe ist einem jeglichen unter uns, in eine Ferne gerückt worden, wo ihn Niemand erkennen konnte in dem Nebel der Unbestimmtheit! Wie ist der ewige Sohn seiner Würde entkleidet worden und stand da in der Knechtsgestalt eines bloßen Menschen und volksthümlichen Lehrers, vor der Kritik dieser Begriffe, die ihn wie Pilatus fragten, was ist Wahrheit? und nicht sahen daß er die Wahrheit sei, der Weg und das Leben! Wie hat der göttliche Geist sich müssen gefallen lassen: entweder eins und dasselbe zu sein mit jener alles eigensinnig und leidenschaftlich richtenden Vernunft, oder geschmäht zu werden als schwärmende Exaltation und Entzückung. — Ja so stark und umfassend ist das Leben des Glaubens der nichts weniger verträgt als willkürliche menschliche Mode in Sachen des Wissens und Thuns, daß er sogar sich widersetzt und unwillig ankämpft gegen je-

de Gewaltherrschaft der Sägung auf seinem eigenen Gebiet, — wenn er selbst hineingezwängt werden soll in die Fesseln eines menschlichen Buchstabers, wenn die lebensvolle blühende Gestalt der ewigen Wahrheit in ihm eingekerkert werden soll in den Ausdruck eines oder mehrerer Sätze, die aus vieldeutigen menschlichen Worten zusammengesetzt sind; gleich wie sonst ein eigensinniger Geschmack auf dem Gebiete der Gartenkunst auch den lebendigen Bäumen des Waldes allerlei unnatürliche beschränkte Gestalten gab, gemäß einer festen unabänderlichen Regel. Der christliche Glaube als Wirkung des Geistes Gottes, welcher die Freiheit ist, erkennt jede Form seiner Darstellung als echt und gut an, wofern sie nur wahrhaft durchdrungen ist, von jenem göttlichen Geiste einer aufrichtigen Demuth und Liebe und sich hält an das unendlich mannigfaltige, reiche aber in sich eine Wort Gottes;

Aber was ist sie denn selbst diese Lebendigkeit des Glaubens in ihrem eignen Wesen? Sie ist die von Gleichgültigkeit und Zweifel unangefochtene und ungeschwächte, alle Kräfte und Vermögen des Geistes umfassende Wahrheit, Gewißheit und Wirksamkeit eines göttlichen Lebens in uns, das uns umbildet und gestaltet zu Werkzeugen und Organen eben dieses selben Lebens auf Erden in alles überwindender Liebe. Und zwar ist solches göttliche

Leben in uns durch den Glauben, als unsere Gemeinschaft mit dem Vater, der durch das Werk seines Sohnes als unseres Mittlers und Bürgen uns dem Gericht und der Schuld der Feindschaft gegen ihn selbst entnommen hat, daß wir ihm lebten in Kraft seines Geistes.

Dies war auch die Art des Glaubens bei denen welche zu Augsburg ihr Bekenntniß ablegten. Diese Lebendigkeit redete z. B. in den Worten jenes edlen Fürsten von Anhalt, die er aussprach, indem er die Feder ansetzte das Bekenntniß zu unterschreiben: „Ich habe manchen schönen Ritt andern zu Gefallen gethan, warum sollte ich dann nicht wenn es vonnöthen, meinem Erlöser Jesu Christo zu Ehren und Gehorsam mein Pferd sattlen und mit Darsetzung meines Leibes und Lebens in das ewige Leben eilen.“ — Diese Lebendigkeit, dieses Bewußtsein der Gewißheit und Wahrheit des Glaubens, sprach sich in allen Worten und Handlungen des fromm- beständigen Churfürsten von Sachsen aus, der von Anfang bis zu Ende des Reichstags mit bescheidener aber entschiedener Würde, dem drohenden Kaiser widerstand und zuletzt noch als er bei ihm, um den Reichstag zu verlassen, sich beurlaubte, diesem und allen Anwesenden bezeugte: „Er wisse auf das Allergewisseste, daß seine Confession so fest und unbeweglich in der heil. Schrift gegründet sey, daß die Pforten der Hölle sie nicht über-

wältigen könnten," worauf er, vor dem Kaiser, der auch jetzt einen Vorwurf nicht unterdrücken konnte, stumm und mit Thränen im Auge sich verbeugte und das Zimmer verließ. Diese Lebendigkeit des Glaubens strahlte aus den Thränen Melancthons, wenn er in unermüdlichem Streben, die Feinde des Glaubens zu gewinnen und zu versöhnen, alle Kräfte seiner klaren und lieblichen Rede, seiner umfassenden Gelehrsamkeit aufbot, und dennoch des Ziels verfehlte. Diese Lebendigkeit leuchtete, donnerte und blitzte in den gewaltigen Worten Luthers, wenn er, zwar fern von dem Reichstage, in erschütternden Sendschreiben und Briefen, die Fürsten und seine Freunde ermahnte, beschwor, keine Macht der Welt zu fürchten und dem zu vertrauen in festem Glauben, der seine Sache wohl schützen könne. Doch wie könnten wir wohl alle jene herrlichen Beispiele des Glaubensmuthes und der Freudigkeit hier aufzählen, an denen jene große Zeit so reich ist!

Zweitens aber war der christliche Glaube jener großen heldenmüthigen Bekenner zu Augsburg auch ein seiner selbst klar und hell bewußter Glaube und soll auch noch bei uns heute also gearbetet sein, wenn wir es anders verdienen evangelische Christen Augsburgischer Confession zu heißen. Denn alles was den Menschengeist lebendig bewegt, ihn erfüllt und bestimmt ist nur dann wahrhaft sein Eigen-

thum, wenn es in durchsichtiger Klarheit vom denkenden Bewußtsein, als dem geistigen Licht durchdrungen ist und ausgesprochen werden kann und andern mitgetheilt in deutlicher und geordneter Rede. Gleich wie ja auch in der äußern Natur, das belebende und erwärmende Licht der Sonne gleichsam das Bewußtsein ist, in welchem der ganze Reichthum ihrer scharf bezeichneten Formen und Gestalten, die harmonische Schönheit ihres Zusammenhanges erst offenbar wird und die Natur sich selbst, so zu sagen, erst versteht in dem alles erleuchtenden aber auch alles unterscheidenden Lichte: so ist auch der christliche Glaube als die höchste Lebensform des Geistes erst dann in sich selbst befriedigt, wenn er nicht bloß in der Form einer bewußtlos fühlenden und treibenden Lebendigkeit den Geist bewegt, sondern ihm auch leuchtet als die Sonne eines lichtvollen göttlichen Denkens, das in umfassender Besonnenheit und Klarheit, sich Rechenschaft giebt von der ewigen Wahrheit die in ihm ist und ihrer Nothwendigkeit, die alle Entdeckungen der Wissenschaften, sie mögen sich nun auf die äußere Natur mit ihren Wundern, oder auf die Geschichten und Zustände des menschlichen Geschlechts mit ihren noch höhern Wundern beziehen, in sich aufnimmt und sie gestaltet zum verherrlichenden Beweise ihrer unerschütterlichen Gewißheit. Darum ist der christliche Glaube in seiner bewußten Klarheit eben so sehr ent-

gegengesetzt: dem beschränkenden Dunkel und der Finsterniß eines unaussprechlichen sich selbst nicht verstehenden Gefühls und der trüben ausschließenden Schwärmerci, als dem täuschenden Schimmer eines beschränkten vorurtheilsvollen Wissens und Denkens.

Wie sollte doch der evangelische Glaube, der das Schwerdt des Geistes, das helle und klare Wort Gottes in Händen hat, um mit ihm Wahrheit und Irrthum zu sondern und durchzudringen bis in das Mark, in die innerste Tiefe der geistigen Lebensäußerungen, wie sollte er sich begnügen mit jenem Dunkel eines zwar mächtigen aber sich selbst für unaussprechlich erklärenden frommen Gefühls, wie ja ein solches auch in unsern Tagen nicht selten zum Kennzeichen wahrhaftiger Religion gemacht worden; daß diese nämlich nur ja nicht irgend wie ausgelegt, erklärt und mithin entheiligt werde, durch den Gebrauch von Gedanken und Worten, welche hergenommen seien aus dem Gebiete eines weltlichen und unfrohen Wissens und Bewußtseins, sondern in sich selbst müsse es unangetastet bleiben dieses gläubige Gefühl, als ein heiliges Geheimniß! dieses Geheimniß des Glaubens ist deshalb nach der Meinung dieses Gefühls nur wenigen beschieden, und eben darum ist es auch nicht möglich eine große, umfassende Gemeinschaft zu stiften, weil solche nur ruht auf der mittheilbaren und

bewußten Klarheit des geistigen Lebens. Aber der Geist Gottes der den Glauben wirkt ist nicht bloß ein Geist des innigen Gefühls (wiewohl er auch dieses ist, und auch ein Geheimniß für diejenigen, welche ihn nicht kennen), sondern auch der Erkenntniß, daß wir Rechenschaft geben können von dem Grunde der Hoffnung der in uns ist, er ist ein Geist des liebevollen Denkens, das sich anschließt und anknüpft an alles was in den Geistern und Herzen der Menschen sich regt von Fühlen und Wissen, um es anzuziehen und sich anzubilden, und nicht eher abläßt bis alle hinankommen zu einerlei Glauben und einer lebendigen Erkenntniß des Sohnes Gottes in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit, in einer großen, heiligen, umfassenden Gemeinschaft voll des mannigfaltigsten Reichthums himmlischer Wahrheit.

Was soll der christliche Glaube als der seiner selbst bewußte und denkende ferner sagen zu jener trüben und schwärmenden Gesinnung, welche Einzelnes herausgreifend aus dem reichen Zusammenhange der Heilslehre, diesem einen ausschließenden, alles bestimmenden Werth zuschreibt, den Sinn der heiligen Schrift durch täuschende und erzwungene Auslegung entstellt, und Eigenes an die Stelle setzt, oft mit dem Anspruch göttlicher Offenbarung, und jedes andere noch so begründete Wissen verschmäht und es feindselig verfolgt? Auch hier sieht er nur die:

selbe, aber durch eigensinnige Selbstheit verschuldete Dunkelheit des geistigen Lebens, welche das Licht des Bewußtseins und Denkens fürchtet, weil sie um jeden Preis sich geltend machen möchte als die alleinige herrschende Wahrheit und dadurch so viel an ihr ist, das Reich Gottes zersplittert in einzelne einander durch ihre rebellischen Häupter feindselig bekämpfende Provinzen. Aber eben gegen solche Gesinnung streitet der Glaube mit den Waffen einer gründlichen, das Wort Gottes in seinem ganzen Zusammenhange überblickenden, gelehrten und besonnenen Schriftauslegung, einer Heilslehre, welche von dem Centro alles Heiles in Christo ausgehend, den ganzen Umfang christlicher Wahrheit vollständig und erschöpfend und in ununterbrochenem Zusammenhange darlegt, durch tief eindringendes, umfassendes Denken. Er streitet dagegen durch Anstellung eines Bekenntnisses, welches allein von Christo zeugt und alle Sectirerei verwirft, die nicht Christum, sondern sich selbst lieb hat, gleich wie solches zu Augsburg vor 300 Jahren geschah, in jener wahrhaft nicht römisch, aber evangelisch-katholischen Confession. Und eben auch gegen diese Gesinnung der Trennung und Ausschließung, ist ja auch das Bestreben der Kirche und Schule gerichtet, schon früh die Jugend einzuführen in ein klares Verständnis des Glaubens, daß sie bewahrt bleibe vor solchem Unheil.

Eben so wenig kann der christliche Glaube sich endlich befreunden mit jenem vornehmen und anmessenden Wissen und Denken das nur in sich selbst ruhend, von sich allein Bürgschaft annehmend und empfangend in neuerer Zeit sich hinauszu-schwingen wollte mit seiner Lehre über die christliche Wahrheit und diese sich unterwerfen, mit dem Anspruch: wo das Licht dieses Wissens und Denkens nicht leuchte, da sei überall nur Dunkel des Aberglaubens, Nebel und Unsinn schwärmender Einbildung. Solcher Anspruch lautet, gleich als wollte der Mond sein nur wiederscheinendes Licht erklären für die Quelle des Lichts. Denn was ist es doch was wir von solchem sich selbst philosophisch und kritisch nennenden Denken erfahren haben, gleich wie von dem matten Schimmer des Mondenlichtes? als eben nur, daß wir in der kalten irdischen Nacht wandeln, daß uns noch keine Sonne göttlicher Wahrheit leuchte und uns mit Leben erwärme, diese sei fern und weit jenseits unseres Horizontes, wer sie schauen wollte schon jetzt in dieser Nacht, sei eben ein gefährlicher Schwärmer, wer hier schon wähnte die Gottheit zu erblicken als gegenwärtig und nahe in dem Wunder der Schöpfung, wer sie noch inniger der menschlichen Natur vereinigt glaubte in der Person des Welterlösers, der erblicke eben nur die Bilder seines eignen Wahns. Und alles dies sollten wir annehmen eben nur auf die bloße unmittelbare Versicherung solchen Wissens und

Denkens? Wir sollten annehmen es gebe eine Vernunft, die mit mehr als päpstlicher Untrüglichkeit, schlechthin nur aus sich selbst wisse: der christliche Glaube habe Unrecht mit seinem Wissen, seiner Wahrheit? Wäre dies nicht die schmachvollste Unterwerfung unter ein bloß menschliches Vorurtheil, worüber es kein größeres giebt? Wäre dies nicht eine Bewußtlosigkeit, ein Tod des Denkens, welchen der Glaube der Christen sich nicht verzeihen könnte, der Glaube welcher alles prüft mit durchdringender Schärfe und das Beste behält, aber auch sich selbst der schärfsten Prüfung nicht entzieht, und sich freuet der Wahrheit, wenn ihm diese noch heller aus dem göttlichen Worte gezeigt wird.

Auch hierin sei der Glaube jener ehrwürdigen Bekenner zu Augsburg unser Vorbild, wie war er doch fern von allem geheimnißvollen Dünkel des bloßen Gefühls, allem ausschließenden Schwarmgeist, ein heiteres bewußtes und klares Vertrauen auf Gottes ewiges und deutlich redendes Wort, die vernünftigste Hingebung an dieses! Wie hell strahlet das Licht eines frommen Denkens in den Geistern der beiden großen Freunde Luther und Melancthon, die ihr ganzes Leben in unermüdlicher Wirksamkeit daran setzten, Gottes Wort zu erklären und den Geistern der Zeitgenossen anzueignen, es anzuwenden auf alle Verhältnisse des Wissens und

Lebens, bis alle durchdrungen seien von dem beherrschenden und besellgenden Bewußtsein der einen großen Wahrheit von der freien Gnade und Liebe Gottes in Christo, dem Kern aller Weisheit. Wie wirkte Melanchthon, der Lehrer Deutschlands unablässig in Kirche und Schule darauf hin, daß der Glaube der Jugend eingepflanzt werde in Verbindung mit denkender Erweiterung des Bewußtseins auf alle Gegenstände des Wissens, damit sie schon früh lerne den Glauben zu besitzen in seiner umfassenden lichtvollen Anwendung und nicht in der dunkeln Gestalt der Schwärmerei.

Und so wollen denn auch wir alle heute aus Herzensgrunde uns anschließen denen, welche vor drei Jahrhunderten jenes gute Bekenntniß ablegten, daß wir nicht bloß öffentlich und äußerlich nach ihnen uns nennen, sondern daß unser ganzes geistiges Leben dabei sei und wir uns mit all' unserm Denken Fühlen und Wollen, wie hoch wir auch unsere Bildung in dieser Zeit schätzen mögen, auch wie jene hingeben unserm Erlöser dem Sohne des himmlischen Vaters in welchem er sich uns offenbart hat durch den heiligen Geist, daß sie kommen und Wohnung machen in unsern Seelen: in einem lebendigen, hellen und seiner selbst bewußten Glauben, damit wir fortan Gott zur Ehre und zum Ruhm, unsern Mitbürgern zum Segen und zur Freude, und unserm ge-

liebten Kaiser und Herrn zum Wohlgefallen und zur Erleichterung seines erhabenen und schweren Berufes, wandeln mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit. Ja der Herr stärke und erhalte uns allen den Glauben, er erhalte und segne den Kaiser! Amen!
